

Wissbegierde

Anja Kluge

- 25.1 Einleitung – 284**
- 25.2 Wissbegierde und Desinteresse – 284**
 - 25.2.1 Etymologie – 284
 - 25.2.2 Abgrenzung zur Neugier – 284
- 25.3 Theoretischer Hintergrund – 285**
 - 25.3.1 Philosophische Wurzeln – 285
 - 25.3.2 Entstehung aus psychologischer Sicht – 285
- 25.4 Konzeptionelle Klärung – 288**
 - 25.4.1 Definition – 288
 - 25.4.2 Abgrenzung verwandter Begriffe – 288
- 25.5 Wissbegierde als Wert – 289**
- 25.6 Aktueller Forschungsstand – 290**
 - 25.6.1 Positive Auswirkungen – 290
 - 25.6.2 Mögliche Einschränkungen – 291
- 25.7 Förderung von Wissbegierde – 291**
 - 25.7.1 Alltag – 291
 - 25.7.2 Erziehung und Bildung – 291
- 25.8 Fazit und Ausblick – 292**
 - Literatur – 292**

25.1 Einleitung

» Habe nun, ach! Philosophie,
Juristerei und Medizin,
Und leider auch Theologie
Durchaus studiert, mit heißem Bemühn.
Da steh' ich nun, ich armer Tor,
Und bin so klug als wie zuvor!
Heiße Magister, heiße Doktor gar,
Und ziehe schon an die zehen Jahr'
Herauf, herab und quer und krumm
Meine Schüler an der Nase herum –
Und sehe, daß wir nichts wissen können!
Das will mir schier das Herz verbrennen.
Zwar bin ich gescheiter als alle die Laffen,
Doktoren, Magister, Schreiber und Pfaffen;
Mich plagen weder Skrupel noch Zweifel,
Fürchte mich weder vor Hölle noch Teufel –
Dafür ist mir auch alle Freud' entrissen,
Bilde mir nicht ein, was Rechts zu wissen,
Bilde mir nicht ein, ich könnte was lehren,
Die Menschen zu bessern und zu bekehren.
Auch hab' ich weder Gut noch Geld,
Noch Ehr' und Herrlichkeit der Welt;
Es möchte kein Hund so länger leben!
Drum hab' ich mich der Magie ergeben,
Ob mir durch Geistes Kraft und Mund
Nicht manch Geheimnis würde kund;
Daß ich nicht mehr mit saurem Schweiß
Zu sagen brauche, was ich nicht weiß;
**Daß ich erkenne, was die Welt
Im Innersten zusammenhält.**
(Johann Wolfgang von Goethe, *Faust*, Der
Tragödie Erster Teil, Nacht)

Goethe schildert eindrucksvoll, wie sein Protagonist Faust im gleichnamigen Drama von seiner Wissensbegierde getrieben wird und rastlos nach Erkenntnis strebt. Seine Unzufriedenheit verdeutlicht, dass man von Wissensbegierde regelrecht geplagt werden kann.

Andererseits ist Wissensbegierde für den Einzelnen sowie für die gesamte Gesellschaft von großer Bedeutung und Wichtigkeit. Sie ist ein Motor in der Entwicklung jedes Kindes, oft Grundlage von persönlicher Weiterentwicklung und Triebkraft für Wissenschaft, Fortschritt und Innovationen. Daher geht es in diesem Kapitel darum, Wissensbegierde zu definieren, abzugrenzen und besser zu begreifen,

um Ableitungen dafür zu entwickeln, wie man diesen »Wert« in der Gesellschaft fördern könnte.

25.2 Wissensbegierde und Desinteresse

25.2.1 Etymologie

Unter »Wissbegier« oder »Wissbegierde« versteht man »Begierde, Verlangen, etwas zu wissen, zu erfahren« oder den »starke(n) Wunsch, viel zu erfahren und zu wissen« (Duden 2015). Dies wird auch bei Zerlegung des Wortes in seine Bestandteile klar. »Begierde« ist »auf Genuss und Befriedigung, auf Erfüllung eines Wunsches, auf Besitz gerichtetes, leidenschaftliches Verlangen« (Duden 2015). Der Gegenstand dieses Verlangens ist das Wissen, welches durch Synonyme wie Bewusstsein, Einsicht, Erkenntnis, Gewissheit oder Kenntnis umschrieben werden kann. Das einst bildungssprachliche, inzwischen ungebräuchliche Wort »Philomathie« (Wissensdrang, Wissbegier, Lernbegier) leitet sich aus dem Griechischen ab (»philomathia«, zu: »philos« = etwas liebend, Freund von etwas sein; »mant-hánein« = lernen).

Synonyme zu wissbegierig sind »bildungsbe-flissen, bildungseifrig, bildungshungrig, neugierig, wissensdurstig, wissenshungrig; (bildungssprachlich) faustisch, inquisitiv« (Duden 2015). Die Antonyme »desinteressiert, gleichgültig, uninteressiert« weisen auf den Gegenpol von Wissensbegierde hin, den die Autorin als »Desinteresse« bezeichnen möchte.

Unter der Annahme, dass es sich bei Wissensbegierde und Desinteresse um ein Kontinuum handelt, sind Umkehrschlüsse von Wissensbegierde auf Desinteresse möglich. Daher liegt der Fokus dieses Kapitels ausschließlich auf dem positiven Pol der Wissensbegierde.

25.2.2 Abgrenzung zur Neugier

Beschäftigt man sich eingehender mit Wissensbegierde, so wird man in der Literatur meist auf Neugier verwiesen. Daher sollen die beiden Begriffe voneinander abgegrenzt werden.

Im allgemeinen Sprachgebrauch bezeichnet Neugier »das Streben von Menschen oder Tieren

nach Neuem und Unbekanntem: neue Personen oder Sachen, Landschaften, Erlebnisse und Gefühle, Sinneseindrücke, Zusammenhänge oder Wissen. Der Wortbestandteil ‚Gier‘ signalisiert, dass neugieriges Verhalten auch nur um des Neuen willen existiert« (ReeseOnline 2015). Die beiden Begriffe sind sich also durchaus ähnlich, wobei Wissbegierde etwas enger gefasst und spezifisch mit Wissen und Erkenntnis in Zusammenhang gebracht wird.

Von diesem intuitiven Verständnis von Wissbegierde ausgehend wird das Konzept durch die folgende Betrachtung philosophischer Auseinandersetzungen und psychologischer Forschung immer weiter verfeinert werden, um schließlich eine umfassende Definition daraus abzuleiten.

25.3 Theoretischer Hintergrund

25.3.1 Philosophische Wurzeln

- » Das Staunen ist die Einstellung eines Mannes, der die Weisheit wahrhaft liebt, ja es gibt keinen anderen Anfang der Philosophie als diesen. – Platon (Theaitetos 155)

Um sich dem Begriff der Wissbegierde zu nähern, ist es lohnenswert vor aktueller psychologischer Forschung einen Blick auf die Beiträge der Philosophie zu werfen. Beispielsweise befasste sich der Philosoph und Theologe Thomas von Aquin (1225–1274) mit Wissbegierde. Er verstand darunter das eifrige Streben nach Erkenntnis. Wissenschaftliche Beschäftigung heißt vor allem, sich mit äußerster Anspannung des Geistes einer Sache zuwenden (»studium praecipue importat vehementem applicationem mentis ad aliquid«; Berger 2004).

Wissbegierde, die ein intentionales Streben nach Erkenntnis bedeutet, für das körperliche Begehren gemäßigt werden müssen, grenzte er von Neugier ab, welche lediglich ein flüchtiges, oberflächliches Interesse für einen Sachverhalt meint (Deckert 2002).

Es entstand ein philosophisch-theologischer Diskurs darüber, ob Wissbegierde eine Tugend sei, da die »Begierde« mit der Tugend der »Maßhaltung« im Widerspruch zu stehen scheint. Zu

dieser Frage sprach sich Thomas von Aquin dafür aus, dass das Gegenteil der Maßhaltung, nämlich Hemmungslosigkeit, nicht das Gleiche sei wie die Hingabe, die man aufgrund von Erkenntnisstreben erlebe. Wissbegierde sei folglich eben doch ein Teil der Maßhaltung, da sie die Neugier zügle und auf das hehre Ziel der wahren Erkenntnis richte (Berger 2004). Den Antiwert zu Wissbegierde sah auch er in Desinteresse beziehungsweise in Nachlässigkeit im Erkenntnisstreben.

25.3.2 Entstehung aus psychologischer Sicht

In der psychologischen Forschung gibt es so gut wie keine Studien zur »Wissbegierde«. Auch in der englischsprachigen Literatur wird man nur über den Begriff »curiosity« (»Neugier«) fündig. Allerdings wird darunter oftmals im Kern wissbegieriges Verhalten verstanden.

Da sich das Verständnis des Begriffs »curiosity« sowie die Theorien über die Entstehung von Wissbegierde im Laufe der Zeit verändert haben, werden die verschiedenen Strömungen der extrem diversen Forschung hierzu in diesem Abschnitt in Kürze vorgestellt. Eine Zusammenfassung finden Sie am Ende dieses Abschnitts, eine darauf basierende abschließende Definition folgt in ► Abschn. 25.4.1.

Triebtheorien

Zu Beginn wurde Neugier als ein dem Menschen inhärentes Bedürfnis oder als spezifischer Trieb verstanden (McDougall 1908; Murray 1938). Das Vorhandensein dieses Triebes wurde oftmals mit einem evolutionären Vorteil begründet, der durch ein durch Neugier motiviertes, besseres Verständnis der Umwelt entstehe. Später wurden allgemeine Motivationstheorien anstelle vieler einzelner Bedürfnisse auch zur Erklärung von Neugier herangezogen. Wäre Neugier ausreichend mit Triebtheorien zu erklären, dann hätte Neugieverhalten die Reduktion von Neugierde und nicht den Erwerb von Wissen zum Ziel, da das Ziel ja einzig und allein die Triebbefriedigung darstellt. Dies ist einer der Gründe, warum diese Triebtheorien inzwischen als überholt gelten.

■ Tab. 25.1 Kategorisierung der unterschiedlichen Arten von Neugier (nach Berlyne 1954)

	Diversiv	Spezifisch
Perzeptuell	Diversive perzeptuelle Exploration (Suche nach neuen Sinneseindrücken)	Spezifische perzeptuelle Neugier (ausgelöst durch bestimmte Reize, die Interesse wecken)
Epistemisch	Diversive epistemische Exploration: Suche nach neuem Wissen (motiviert durch Langeweile, kein Ziel, sondern beliebige Eindrücke)	Spezifische epistemische Neugier: Wissbegierde (motivationaler Zustand, konkrete Fragen, Befriedigung durch Beantwortung)

25

Behaviorismus und das Modell von Berlyne

Berlyne stellte 1960 ein einflussreiches, stark behavioristisch geprägtes Modell zu Neugierverhalten auf, indem er postuliert, dass es vier Umweltfaktoren gibt, die das Interesse eines Lebewesens auf sich ziehen:

- Neuartigkeit der Stimuli
- Komplexität der Stimuli
- Ungewissheit in Bezug auf Eintretenswahrscheinlichkeiten von Ereignissen
- Konflikt zwischen verschiedenen aktivierten Reaktionstendenzen

Insbesondere ein Konflikt führt demzufolge bei ausreichender Stärke zu **epistemischer Neugier**. Epistemische Neugier definiert Berlyne (1954) als einen motivationalen Zustand, der durch spezifische Fragen entstanden ist und durch deren Beantwortung befriedigt werden kann (■ Tab. 25.1).

Dieser Definition zufolge ist spezifische epistemische Neugier keine Persönlichkeitseigenschaft (»trait«), sondern ein Zustand (»state«), da eine Persönlichkeitseigenschaft zum einen global ist und daher nicht durch spezifische Gegenstände aktiviert werden muss. Zum anderen ist sie mittelfristig stabil und kann daher nicht einfach durch das Beantworten einer Frage befriedigt werden.

Dies leitet zur Frage über, ob Wissbegierde intrinsisch (von innen heraus, um der Sache selbst willen) oder extrinsisch (durch Anreize von außen) motiviert ist. Bleibt man bei der Definition, dass das Ziel von Wissbegierde die Beantwortung einer konkreten Frage ist, steht der Zweck der Wissenssuche und nicht das Erkenntnisstreben selbst im Vordergrund. Rheinbergs (1989) Unterscheidung

in Zweck- und Tätigkeitsanreize folgend wäre Wissbegierde somit extrinsisch motiviert. Im allgemeinen Verständnis und auch in aktuellerer psychologischer Forschung wird Wissbegierde jedoch als intrinsisch motiviert aufgefasst, da sie spontan auftritt und keinesfalls mit notwendiger Informationssuche gleichgesetzt werden kann (z. B. Loewenstein 1994). Mit dem Aspekt, dass Wissbegierde intrinsisch motiviert ist, geht also einher, dass man zwar neue Erkenntnisse erlangen möchte, damit aber kein konkretes übergeordnetes Ziel verfolgt.

Theorien über den optimalen Aktivierungsgrad

Ergänzt wurde das Verständnis von Neugierde mit dem Aufkommen der Theorien über optimales »arousal«, den optimalen Grad an Aktivierung. Dieser liegt gemäß dem Yerkes-Dodson-Gesetz zwischen den Polen Langeweile und Überforderung. Daher wurde Neugierverhalten als Reaktion auf zu geringe Aktivierung interpretiert. Es muss also kein Ziel angestrebt werden, auf das sich das Neugierverhalten richtet, da die Stimulation um ihrer selbst willen gesucht wird (Berlyne 1967). Die meisten Messinstrumente, die im Rahmen der differenziellen Psychologie zur Messung von Neugier und verwandten Konstrukten entwickelt wurden, gründen auf der Annahme, dass Menschen sich zwar in ihrem bevorzugten »Arousal-Level« unterscheiden, jedoch gemeinhin einen für sie optimalen Aktivierungsgrad anstreben.

Differenzielle Psychologie

Mit Aufkommen der differenziellen Psychologie wurde eine Vielzahl von Fragebögen entwickelt, um individuelle Differenzen in der Ausprägung des

Exkurs

Epistemic Curiosity Questionnaire, deutsche Version (Litman u. Mussel 2013, S. 63)

Die 10 Items differenzieren in »curiosity as a feeling of interest« und »curiosity as a feeling of deprivation«:

- | | | |
|---|--|--|
| 1. Es macht mir Spaß, neue Ideen zu verfolgen. | 5. Es macht mir Spaß, abstrakte Ideen zu diskutieren. | 9. Ich kann lange über ein Problem brüten. |
| 2. Ich finde es faszinierend, Neues zu lernen. | 6. Konzeptuelle Probleme halten mich wach, bis ich die Lösung gefunden habe. | 10. Ich arbeite wie verrückt an Problemen, die gelöst werden müssen. |
| 3. Es macht mir Spaß etwas über Themen zu lernen, mit denen ich nicht vertraut bin. | 7. Wenn ich mit einem Problem beschäftigt bin, kann ich nicht ruhen, bis ich die Lösung gefunden habe. | |
| 4. Wenn ich etwas Neues kennen lerne, möchte ich gerne mehr darüber herausfinden. | 8. Es frustriert mich, wenn ich etwas nicht lösen kann, so dass ich umso härter an der Lösung arbeite. | |

(Used by permission from *Journal of Individual Differences* Vol. 34(2):59–68 © 2013 Hogrefe Publishing, ► www.hogrefe.com, DOI: 10.1027/1614-0001/a000100)

»traits«, also der Persönlichkeitseigenschaft, Neugier zu messen.

Eines der ersten Messinstrumente konzipierte Day im Jahre 1971. Dabei wurde Neugier in den 1970er- und 1980er-Jahren als »major personality trait«, als Ausdruck intrinsischer Motivation oder akademischen Interesses oder als Präferenz für neue Stimuli erachtet.

Neuere Skalen betrachten Neugier als »positive, emotional-motivational system that energizes and directs novelty-seeking behaviors, with the ultimate goal of stimulating one's interest« (Litman u. Silvia 2006, S. 319). Des Weiteren wird Neugierde in neueren Instrumenten oftmals in mehrere Faktoren gegliedert, die zwar große Übereinstimmungen zeigen, sich aber doch differenzieren lassen. Litman u. Spielberger (2003) beispielsweise unterschieden in epistemische Neugier (eher Wissbegierde) und perzeptuelle Neugier (ähnlich wie Neugierde im alltäglichen Sprachgebrauch).

Wissbegierde beziehungsweise Neugier wird gemeinhin als durch positive Gefühle begleitet gesehen. Dies ist auch leicht nachvollziehbar, begibt man sich ja oft freiwillig in Wissbegierde auslösende Situationen. Wie eingangs am Beispiel von Goethes Faust geschildert, kann Wissbegierde im Sinne »quälender Neugier« aber auch als negativ beziehungsweise als aversiver Deprivationszustand (Mangel) empfunden werden (Litman u. Jimerson 2004; Loewenstein 1994).

Auf Grundlage der vielen verschiedenen Messinstrumente wurde ein Modell entwickelt, das versucht, der Mehrzahl der bisherigen Kenntnisse gerecht zu werden (Litman u. Silvia 2006; ► Exkurs: Epistemic Curiosity Questionnaire). Hierzu wird in »curiosity as a feeling of interest« und »curiosity as a feeling of deprivation« unterschieden. Erstes meint eher eine unbestimmte Lust auf Neues, während Letzteres durch den unangenehmen Zustand bei Wissenslücken entsteht. Man möchte sich kompetent fühlen und Probleme lösen. Auch bei diesem Fragebogen differenzieren die Faktoren »Interest Curiosity« und »Deprivation Curiosity« zwar im Bereich der Subskalen, überlappen jedoch zum großen Teil.

Neurowissenschaft

Auch die Neurowissenschaften wenden sich inzwischen der Neugierforschung zu. Ziel ist es hierbei herauszufinden, welche Gehirnregionen bei Neugierde besonders aktiviert sind, um so ein besseres Verständnis des Phänomens zu erlangen.

So konnte gezeigt werden, dass bei Induktion perzeptueller Neugier die anteriore Insula und der anteriore cinguläre Kortex (ACC) aktiviert wurden, die mit »arousal« und Konflikt assoziiert sind (Jepma et al. 2012). Diese Ergebnisse werden als übereinstimmend mit Berlynes (1954) Neugiermodell interpretiert. Die Auflösung perzeptueller Neugier verstärkt die Aktivität belohnender Hirnareale (Striatum) was für Loewensteins (1994) Annahme

Exkurs

Skalen zu verwandten anderen Konstrukten

- Melbourne Curiosity Inventory (MCI; Naylor 1981)
- Openness to Experience Scale des NEO-PI-R (Costa u. McCrae 1992)
- State-Trait Personality Inventory (STPI; Spielberger et al. 1979)
- Need for Cognition Scale (NCS; Cacioppo u. Petty 1982)
- Sensation-Seeking Scale Form V (SSS-V; Zuckerman 1979)

von Neugier als aversiver Deprivation spricht (Jepma et al. 2012).

Aktuelle Konzeption

Zusammenfassend lässt sich also feststellen, dass aktuell vornehmlich drei Arten von Neugier unterschieden werden:

- Diverse/perzeptuelle Neugier
- Spezifische/epistemische Neugier
- Neugier als ein Gefühl der Deprivation

Man kann sie auch als verschiedene Phasen im Gesamtprozess des Neugierverhaltens auffassen (Mussel 2013).

Diverse/perzeptuelle Neugier Dies beschreibt die Neigung einer Person, potenziell stimulierende, in optimaler Weise herausfordernde Situationen aufzusuchen, um neue Informationen aufzunehmen und zu lernen.

Spezifische/epistemische Neugier Spezifische Neugier beginnt bei den Verhaltensweisen, die man zeigt, wenn man bereits in einer interessanten, stimulierenden Situation ist – sei es absichtlich oder gezwungenermaßen. Es geht also mehr darum, in welcher Tiefe man sich mit dem Neuen auseinandersetzt und umfassendes Verständnis erlangen möchte.

Neugier als ein Gefühl der Deprivation Dies führt dazu, dass man sich mit Neuem auseinandersetzt, um es zu verstehen. Motivation ist hierbei, Inkongruenzen mit dem eigenen Vorwissen zu beseitigen, Unsicherheiten ab- und Kompetenzen aufzubauen.

25.4 Konzeptionelle Klärung

Nach Betrachtung der sprachlichen Feinheiten des Begriffs, der philosophischen Wurzeln und der sehr

heterogenen psychologischen Forschungstradition soll an dieser Stelle der Versuch einer umfassenden Definition von Wissbegierde stehen.

25.4.1 Definition

Wissbegierde umfasst die Neigung, neuartige Informationen zu suchen (»trait«), den motivationalen Zustand, sich mit diesen auseinanderzusetzen, wenn man mit ihnen konfrontiert ist (»state«), die Intensität mit der man dies tut sowie die Stärke des Bedürfnisses, Wissenslücken zu schließen (»trait«) ohne dabei ein konkretes Ziel zu verfolgen, sondern aus einer intrinsischen Motivation heraus.

25.4.2 Abgrenzung verwandter Begriffe

Neben der vielfältigen Forschung, die sich mit verschiedensten Formen von Neugier befasst, gibt es auch zahlreiche andere, teils sehr ähnliche teils doch unterscheidbare Konzepte in diesem Bereich, die im Folgenden dargestellt werden.

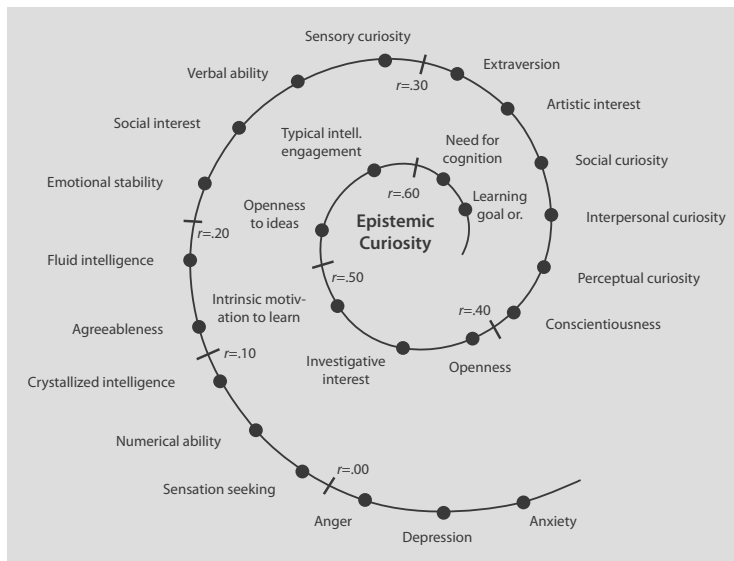
Need for Cognition

- » A need to structure relevant situations in meaningful, integrated ways. It is a need to understand and make reasonable the experiential world. (Cohen et al. 1955, S. 291).

Der Begriff »Need for Cognition« definiert also das Bedürfnis, die erfahrbare Welt zu verstehen und relevante Situationen zu strukturieren. Was »bedeutungsvoll« und »integriert« konkret bedeutet, variiert von Person zu Person und muss von jedem selbst festgelegt werden.

Die Ausprägung des »Need for Cognition« ist individuell unterschiedlich und kann gemessen werden (Cacioppo u. Petty 1982; Cohen et

25.5 • Wissbegierde als Wert



■ **Abb. 25.1** Nomologisches Netz von Wissbegierde. Je enger die Begrifflichkeiten mit Wissbegierde verwandt sind, desto näher am Zentrum sind sie abgebildet. Der Korrelationskoeffizient r ist ein statistisches Maß für die Stärke eines Zusammenhangs. $r = .00$ bedeutet, dass kein Zusammenhang besteht, $r = .30$ kann als relevanter Zusammenhang interpretiert werden, Werte über $r = .50$ sind als recht hoch zu betrachten. Aus: Mussel 2013, S. 456 (with permission by John Wiley & Sons Inc.)

al. 1955; ► Exkurs: Skalen zu verwandten anderen Konstrukten).

Es wird ebenso postuliert, dass bei der Frustration dieses Bedürfnisses Spannungen und Deprivationszustände entstehen. Somit ist »Need for Cognition« zwar in seiner Formulierung etwas globaler und weniger spezifisch, doch scheint es ein der Wissbegierde sehr ähnliches Konzept zu sein.

Need for closure

Das »need for closure« ist definiert als das Bedürfnis eines Menschen, eine Antwort oder Erklärung auf eine offene Frage zu erhalten. Es ist die Präferenz einer Antwort – egal welcher Antwort – anstelle von Ambiguität. Der Wahrheitsgehalt dieser Erklärung ist dabei erst einmal nebensächlich (Kruglanski 1990; Webster u. Kruglanski 1994).

Genau hierin unterscheiden sich »need for closure« und Wissbegierde, da diese ja auf das Erlangen von wahrer Erkenntnis abzielt.

Weitere verwandte Konstrukte

Mussel (2013) zeigte durch eine Vielzahl von statistischen Analysen, dass insbesondere »Need for Cognition« (Cacioppo u. Petty 1982; Cohen et al. 1955), »typical intellectual engagement« (Goff u. Ackerman 1992) und »openness for ideas« (Costa u. McCrae 1992) auf einem gemeinsamen Faktor laden (■ Abb. 25.1), also fast dasselbe sind. Daher schlägt er vor, die Forschung zu all diesen Konstrukten unter dem Begriff der epistemischen Neugier (Wissbegierde) zusammenzuführen.

25.5 Wissbegierde als Wert

Ist Wissbegierde schlicht als psychologisches Gedankengebäude zu betrachten oder kann man sie auch als Wert bezeichnen? Wie in ► Kap. 1 erläutert, ist ein Wert eine überdauernde Überzeugung, dass eine bestimmte Verhaltensweise (instrumenteller Wert) oder ein bestimmter Zielzustand (terminaler Wert) gegenüber anderen möglichen Verhaltensweisen oder Zielzuständen vorzuziehen ist (Rokeach 1972). Werte sind im Gegensatz zu

Einstellungen nicht objektbezogen, sondern übergreifend gültig (Bierhoff 2002). Diesen Definitionen folgend kann Wissbegierde als instrumenteller Wert aufgefasst werden, da sie situationsübergreifend handlungsleitend ist, aber nicht als Endzustand, sondern als wünschenswert »auf dem Weg« beispielsweise zu Weisheit begreifbar ist. In der Kategorisierung von Schwartz (1992, S. 24) ist »curious« als Wert der Wertedimension »self-direction« zugeordnet.

Peterson u. Seligman (2004) analysierten Wertesysteme, Literatur und Forschung verschiedenster Kulturen weltweit und stellten daraufhin einen Katalog von sechs zentralen »Charakterstärken« auf, der die positiven Eigenschaften von Menschen systematisieren soll. Dies ist insofern ein Meilenstein, als dass die Psychologie lange Zeit eher defizitorientiert war und lediglich klinische Manuale wie das »Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders« (DSM) oder die »International Classification of Diseases« (ICD) existierten, welche psychische Krankheiten mit all ihren Symptomen auflisten.

In diesem positiven Gegenstück wird Wissbegierde (»love of learning«) unter dem Oberwert »Weisheit und Wissen« kategorisiert und ebenfalls von Neugierde durch seine Zielgerichtetheit abgegrenzt. Daneben stehen die Oberwerte Mut, Gerechtigkeit, Menschlichkeit, Mäßigung und Transzendenz. »Wissen und Weisheit« unterteilen Peterson und Seligman (2004) in folgende Werte:

- Kreativität (Originalität, Einfallsreichtum)
- Neugier (Interesse, Suche nach Neuem, Offenheit)
- Aufgeschlossenheit (Urteilsvermögen, kritisches Denken)
- Wissbegierde
- Perspektive (Weisheit)

25.6 Aktueller Forschungsstand

25.6.1 Positive Auswirkungen

Wissbegierde hat in vielen verschiedenen Lebensbereichen nachweisbar positive Auswirkungen. Die Ausprägung von Neugierde beeinflusst naheliegen-

de Bereiche wie die kognitive Entwicklung und somit Lernen im schulischen und akademischen Kontext, sie ist aber genauso beim Knüpfen zwischenmenschlicher Beziehungen beteiligt, beeinflusst das subjektive Wohlbefinden und die Gesundheit (nach Mussel 2013). Stellvertretend für viele andere Studien, wird eine kurze Auswahl vorgestellt.

Beruflicher Erfolg Wie im wissenschaftlichen Kontext, hängt auch im privatwirtschaftlichen Bereich beruflicher Erfolg mit Wissbegierde zusammen. Wissbegierde sagt Leistung sehr gut voraus. Wissbegierde schafft zusätzliche Vorhersagekraft (inkrementelle Validität) und verbessert so die üblichen Vorhersagemöglichkeiten von Arbeitsleistung (z. B. durch Intelligenz, »Big-Five«-Persönlichkeitseigenschaften, soziale Kompetenzen, Kunden- und Serviceorientierung etc.). Daher empfiehlt es sich, künftig Wissbegierde im Rahmen der Personalauswahl zu erheben beziehungsweise zur Personalentwicklung zu fördern (Mussel 2013).

Reduktion von Aggression Es konnte gezeigt werden, dass eine hohe Ausprägung von Neugierde mit weniger starker Aggression gegenüber einem Partner, der die eigenen Gefühle verletzt hatte, in Zusammenhang steht (Kashdan et al. 2013). Weniger starke Impulse, aggressives Verhalten anderen gegenüber zu zeigen, ist ja in den meisten Fällen für zwischenmenschliche Beziehungen vorteilhaft und definitiv wünschenswert.

Glück Das, wonach vermutlich die meisten Menschen streben, nämlich Glück (von Psychologen **subjektives Wohlbefinden** genannt), steht auch mit Wissbegierde in Verbindung (Gallagher u. Lopez 2007). Bei Jugendlichen wurde gezeigt, dass diejenigen, deren Persönlichkeitseigenschaft Neugierde stark ausgeprägt war, eine höhere Lebenszufriedenheit angaben, mehr positive Gefühle erlebten und mehr Sinn im Leben sahen als Jugendliche, deren Neugierde gering ausgeprägt war (Jovanovic u. Brdaric 2012). In den Kreisen der positiven Psychologie hat man die Wichtigkeit von Wissbegierde erkannt und begonnen in diese Richtung zu forschen. Unter den Eigenschaften, die am stärksten mit Lebenszufriedenheit zusammenhängen, ist

neben Liebe, Hoffnung und Freude auch Neugier/Wissbegierde zu nennen (Peterson et al. 2007).

25.6.2 Mögliche Einschränkungen

Als Einschränkung kann Wissbegierde im Sinne von Deprivation, von einem quälenden Erkenntnisstreben, wie in Goethes Faust geschildert, gesehen werden.

Diese führt zu weniger positiven Gefühlen durch Offenheit, Kompetenzerleben und Sinn, welche sonst Wissbegierde begleiten, sondern ist charakterisiert durch ständige Unzufriedenheit mit dem aktuellen Zustand und andauerndes Denken.

Lässt sich die Hypothese »sadder but wiser« (Depressive geben einigen Studien zufolge realistischere Einschätzungen ab; Allan et al. 2007) in »wiser but sadder« (Wissbegierige werden unglücklicher) umkehren? Solange die rastlose Wissbegierde zu mehr Kontrollerleben und Sinn führt, ist anzunehmen, dass Letztere Kompensation genug sind und insgesamt die empirisch belegten positiven Effekte von Wissbegierde auf die Lebenszufriedenheit überwiegen.

25.7 Förderung von Wissbegierde

All die positiven Dinge, mit denen Wissbegierde in Zusammenhang steht, legen es mehr als nahe, diesen Wert oder diese Eigenschaft in jedem Einzelnen zu fördern. Auch gesamtgesellschaftlich betrachtet scheint eine Förderung sehr sinnvoll, da eine wissbegierige Gesellschaft zu mehr reflektierten Entscheidungen fähig ist, die wiederum weitreichende positive Konsequenzen mit sich ziehen. Wie wäre ohne den Drang nach Wissen und Verbesserung Innovation möglich? Und ist nicht Innovation eine Grundlage für Wohlstand? Ist also eine gezielte Förderung von Wissbegierde möglich? Und wenn ja, wie?

25.7.1 Alltag

Wie kann man den motivationalen Zustand (»state«) der Wissbegierde erhöhen, sich intensiver

mit etwas auseinanderzusetzen? Bei empfundenem Desinteresse für eine Person oder einen Sachverhalt, kann man selbst seine **situative Neugierde** verstärken.

Dazu schlägt Guthrie (2009) drei Strategien vor, die Herausforderung (»challenge«), Absicht (»purpose«) bzw. Vielfältigkeit (»variety«). Bei der »Challenge«-Strategie setzt man sich selbst herausfordernde Ziele, da diese erwiesenermaßen das Engagement erhöhen. Außerdem soll man sich im Sinne der »Purpose«-Strategie, an den Zweck erinnern, warum man sich beispielsweise mit einer momentan uninteressanten Aufgabe beschäftigt. Zu guter Letzt kann man sein Interesse an einer Aufgabe dadurch aufrechterhalten, dass man seine Bearbeitungsstrategien variiert und so für mehr Vielfalt in der Aufgabenbearbeitung sorgt (»Variety«-Strategie).

25.7.2 Erziehung und Bildung

Doch wie verhält es sich mit der Persönlichkeitseigenschaft (»trait«) Wissbegierde? Geht man davon aus, dass ein Teil der Varianz der interindividuellen Differenzen erblich und der andere durch Erziehung und Umwelt beeinflusst ist oder es ein Wechselspiel der beiden Faktoren gibt, müsste es ja möglich sein, auch den »trait« Wissbegierde stärker zu entwickeln.

In der pädagogischen Psychologie gibt es einige Ansätze, Wissbegierde zu fördern. Als eine vielversprechende Methode hat sich »inquiry-based learning« (auch »problem-based learning«) erwiesen, welche ihre Wurzeln im Konstruktivismus hat. Hierbei erarbeiten die Lernenden selbst Fragestellungen, versuchen evidenzbasiert Antworten zu finden und stellen selbst vielfältige Verknüpfungen her. Dies geschieht meist in Gruppenarbeit, bei Fallstudien oder Forschungsprojekten. Bei Kindergartenkindern und Grundschulern zeigte sich, dass im Rahmen dieses Ansatzes der Einsatz von greifbaren, alltäglichen Objekten ihre Neugier und Begeisterung für das Lernen steigerte (Alvarado u. Herr 2003).

Generell sind sowohl die Erhaltung der kindlichen Begeisterung durch positive Verstärkung als auch deren Förderung durch Anregung zum kri-

tischen Hinterfragen, Reflektieren und Diskutieren vielversprechend. Kinder werden oft als reinste Philosophen bezeichnet. Vielleicht sollte man achtsamer mit ihren Fragen umgehen, diese nicht abschmettern, sondern gemeinsam darüber nachdenken.

Die Sorge, dass durch die Beantwortung von Fragen die Wissbegierde sinkt, ist unbegründet. Sie wird nicht durch zunehmendes Wissen abgeschwächt. Dies könnte dadurch erklärt werden, dass man immer neue Wissenslücken und Ungereimtheiten entdeckt, je besser man sich in einem Gebiet auskennt und sich deshalb weiteres Wissen aneignen möchte um zu tief gehender Erkenntnis zu gelangen (Kashdan et al. 2013). Loewenstein (1994) erklärt dies auch damit, dass man Informationen besser verarbeiten und Wissenslücken leichter schließen kann, wenn man über Vorwissen verfügt. Es ist also wichtig, den Grundstein zu legen und bereits früh Anstöße zur Wissbegierde zu geben, denn durch die »Belohnung«, die man durch Erkenntnisgewinn verspürt, und die Steigerung des subjektiven Kompetenzerlebens sollte wissbegieriges Lernen ein sich selbst verstärkender Prozess sein.

Aus Sicht der Autorin sind auch bewusstes, aufmerksames Erleben und kritisch-rationales Denken (► Kap. 13) für Wissbegierde notwendig. Grundvoraussetzung dafür, Neues, Unklares, Mehrdeutiges überhaupt erst wahrzunehmen, ist es doch, achtsam (► Kap. 2) und aufmerksam durch die Welt zu gehen, Stimulation zu suchen und diese bewusst zu verarbeiten. Doch allein das bewusste Wahrnehmen von neuen Informationen bedeutet noch nicht, sich dann auch intensiv mit den Dingen auseinanderzusetzen, um sie zu verstehen. Dafür bedarf es zudem kritisch-rationales Denkens im Sinne Karl Poppers, damit man wissbegierig Dinge hinterfragt, ihnen auf den Grund geht und wahre Erkenntnis zu finden versucht. Vielleicht könnte man also auch hier ansetzen, um Wissbegierde zu fördern.

25.8 Fazit und Ausblick

Abschließend ist jeder dazu eingeladen, sich über den Wert Wissbegierde weiter Gedanken zu ma-

chen. Es wäre nützlich, die Entstehung von Wissbegierde und ihre Einflussfaktoren weiter zu erforschen oder durch praktische Erfahrung Fragen, wie die folgenden, zu beantworten.

In welchen Entwicklungsphasen ist die Förderung von Wissbegierde am sinnvollsten? Wie kann das Bildungssystem durch nahezu unbegrenzten Zugang zu Information verändert und besser an die Bedürfnisse jedes Einzelnen angepasst werden, um lebenslanges Lernen zu ermöglichen? Wie wirkt man dem steigenden Effizienzdruck entgegen, um Raum und Zeit für Kreativität und eigenständiges, mündiges, kritisches Hinterfragen zu schaffen und Wissbegierde wieder mehr »Wert« zu verleihen? Ein besseres Verständnis zu diesen Zusammenhängen würde helfen, Maßnahmen zur Förderung von Wissbegierde zu entwickeln und sie als erstrebenswerten Wert in unserer Gesellschaft zu verankern.

All den künftigen Herausforderungen, die mit Globalisierung, Klimawandel, demografischen Entwicklungen, technologischem Fortschritt etc. verbunden sind, können wir nur als neugierige, wissbegierige und durch einen Wertekompass geleitete Persönlichkeiten sinnvoll begegnen.

» Science can only ascertain what is, but not what should be, and outside of its domain value judgements of all kinds remain necessary. (Albert Einstein)

Literatur

- Allan, L. G., Siegel, S., & Hannah, S. (2007). The sad truth about depressive realism. *The Quarterly Journal of Experimental Psychology*, 60 (3), 482–495. doi:10.1080/17470210601002686
- Alvarado, A. E., & Herr, P. R. (2003). *Inquiry-based learning using everyday objects: Hands-on instructional strategies that promote active learning in grades 3–8*. Thousand Oaks, CA: Corwin Press.
- Berger, D. (2004). *Thomas von Aquins »Summa theologiae«*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Berlyne, D. E. (1954). An experimental study of human curiosity. *British Journal of Psychology* 45, 180–191.
- Berlyne, D. E. (1960). *Conflict, arousal, and curiosity*. New York: McGraw-Hill.
- Berlyne, D. E. (1967). Arousal and reinforcement. In: D. Levine (Ed.), *Nebraska symposium on motivation* (pp. 1–110). Lincoln: University of Nebraska Press.

- Bierhoff, H. W. (2002). *Einführung in die Sozialpsychologie*. Weinheim: Beltz.
- Cacioppo, J., & Petty, R. (1982). The need for cognition. *Journal of Personality and Social Psychology* 42 (1), 116–131.
- Cohen, A., Stotland, E., & Wolfe, D. M. (1955). An experimental investigation of need for cognition. *Journal of Abnormal and Social Psychology* 51 (2), 291–294.
- Costa, P. T., Jr., & McCrae, R. R. (1992). *Revised NEO Personality Inventory (NEO PI-RTM) and NEO Five-Factor Inventory (NEO-FFI): Professional manual*. Odessa, FL: Psychological Assessment Resources.
- Day, H. I. (1971). The measurement of specific curiosity. In: H. I. Day, D. E. Berlyne, & D. E. Hunt (Eds.), *Intrinsic motivation: A new direction in education*. New York, NY: Holt, Rinehart & Winston.
- Deckert, H. (2002). *Neugier und Neugierförderung als zentrales Moment in der schulischen Arbeit bei Kindern und Jugendlichen mit einer Körperbehinderung*. Würzburg: GRIN.
- Duden (2015). Duden online: Die deutsche Rechtschreibung. ► <http://www.duden.de/>. Zugegriffen: 11. Februar 2015.
- Einstein, A. (1936). *Out of My Later Years*. New York, NY: Citadel Press.
- Gallagher, M. W., & Lopez, S. J. (2007). Curiosity and well-being. *The Journal of Positive Psychology* 2 (4), 236–248. doi: 10.1080/17439760701552345
- Goff, M., & Ackerman, P. L. (1992). Personality-intelligence relations: Assessing typical intellectual engagement. *Journal of Educational Psychology*, 84, 537–552.
- Guthrie, C. (2009). I'm Curious: Can We Teach Curiosity? In: C. Honeyman, J. Coben, & G. De Palo (Eds.). *Rethinking negotiation teaching: Innovations for context and culture* (pp. 63–70). Saint Paul, MN: DRI Press. ► http://digital-commons.hamline.edu/dri_press/2/. Zugegriffen: 12. Februar 2015.
- Jepma, M., Verdonchot, R. G., van Steenbergen, H., Rombouts, S. A. R. B., & Nieuwenhuis, S. (2012). Neural mechanisms underlying the induction and relief of perceptual curiosity. *Frontiers in Behavioral Neuroscience* 6, 5. doi: 10.3389/fnbeh.2012.00005
- Jovanovic, V., & Brdaric, D. (2012). Did curiosity kill the cat? Evidence from subjective well-being in adolescents. *Personality and Individual Differences* 52 (3), 380–384. doi: 10.1016/j.paid.2011.10.043
- Kashdan, T. B., DeWall, C. N., Pond, R. S., Silvia, P. J., Lambert, N. M., Fincham, F. D., Savostyanova, A. A., Keller, P. S. (2013). Curiosity protects against interpersonal aggression: cross-sectional, daily process, and behavioral evidence. *Journal of Personality* 81 (1), 87–102. doi: 10.1111/j.1467-6494.2012.00783.x
- Kruglanski, A. W. (1990). Motivations for judging and knowing: Implications for causal attribution. In: E. T. Higgins, & R. M. Sorrentino (Eds.), *The handbook of motivation and cognition: Foundations of social behavior* (Bd. 2, S. 333–368). New York, NY: Guilford Press.
- Litman, J., & Jimerson, T. (2004). The measurement of curiosity as a feeling of deprivation. *Journal of Personality Assessment* 82 (2), 147–157.
- Litman, J. A., & Mussel, P. (2013). Validity of the interest-and deprivation-type epistemic curiosity model in Germany. *Journal of Individual Differences* 34 (2), 59–68. doi: 10.1027/1614-0001/a000100
- Litman, J., & Silvia, P. (2006). The latent structure of trait curiosity: evidence for interest and deprivation curiosity dimensions. *Journal of Personality Assessment* 86 (3), 318–328.
- Litman, J. A., & Spielberger, C. D. (2003). Measuring epistemic curiosity and its diversive and specific components. *Journal of Personality Assessment* 80 (1), 75–86. doi: 10.1207/s15327752jpa8001_16
- Loewenstein, G. (1994). The psychology of curiosity: A review and reinterpretation. *Psychological Bulletin* 116 (1), 75–98.
- McDougall, W. (1908). *An introduction to social psychology*. Boston: Luce.
- Murray, H. A. (1938). *Explorations in personality*. New York, NY: Oxford University Press.
- Mussel, P. (2013). Introducing the construct curiosity for predicting job performance. *Journal of Organizational Behavior* 34 (4), 453–472. doi: 10.1002/job.1809
- Naylor, F. D. (1981). A state-trait curiosity inventory. *Australian Psychologist* 16, 172–183.
- Peterson, C., & Seligman, M. E. P. (2004). *Character strengths and virtues: A handbook and classification*. Washington, DC New York, NY USUS: American Psychological Association, Oxford University Press.
- Peterson, C., Ruch, W., Beermann, U., Park, N., & Seligman, M. E. P. (2007). Strengths of character, orientations to happiness, and life satisfaction. *The Journal of Positive Psychology* 2 (3), 149–156. doi: 10.1080/17439760701228938
- ReeseOnline (2015). Neugier. fremdwort.de – das Wissensportal im deutschsprachigen Raum. ► <http://www.fremdwort.de/suchen/bedeutung/neugier>. Zugegriffen: 03. April 2015
- Rheinberg, F. (1989). *Zweck und Tätigkeit*. Göttingen: Hogrefe.
- Rokeach, M. (1972). *Beliefs, Attitudes and Values: A Theory of Organization and Change*. San Francisco, CA: Jossey-Bass.
- Schwartz, S. H. (1992). Universals in the content and structure of values: Theoretical advances and empirical tests in 20 countries. *Advances in Experimental Social Psychology* 25 (1), 1–65.
- Spielberger, C. D., Peters, R. A., & Frain, F. (1976). The State-Trait Curiosity Inventory. Unpublished manual. University of South Florida, Tampa.
- Webster, D. M., & Kruglanski, A. W. (1994). Individual differences in need for cognitive closure. *Journal of Personality and Social Psychology* 67, 1049–1062.
- Zuckerman, M. (1979). *Sensation seeking: Beyond the optimal level of arousal*. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, Inc.